

Zeitschrift:	Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica
Herausgeber:	Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band:	60 (1981)
Artikel:	Die Elektronprägung in der orientalisierenden Epoche frühgriechischer Kunst
Autor:	Weidauer, Liselotte
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-174604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ELEKTRONPRÄGUNG IN DER ORIENTALISIERENDEN EPOCHE FRÜHGRIECHISCHER KUNST

Zahlreiche Publikationen haben gerade in jüngster Zeit die Diskussion über die Auseinandersetzung der frühgriechischen Kunst mit dem Orient neu entfacht. H.-V. Hermann hat den 2. Band der «Kessel der orientalisierenden Zeit» vorgelegt¹ und für eine griechische Herkunft der Greifenprotomen plädiert. H. Kyrieleis hat in einer Studie über die Stierprotomen neue Kriterien für eine orientalische oder griechische Zuweisung herausgearbeitet². Auch das Problem der kretischen Bronzeschilde wurde erneut angeschnitten, als J. Boardman³ in seinem Beitrag zur «Dädalschen Kunst auf Kreta» für eine idäische Werkstatt eingewanderter orientalischer Künstler eintrat, oder als L. Lerat⁴ für seine delphischen Schilde eine möglicherweise iranische Werkstatt postulierte. Auf die Bedeutung der orientalischen Kunstzentren außerhalb des sogenannten späthethitischen Bereiches in Kleinasien und Nordsyrien hat O. W. Muscarella⁵ hingewiesen, indem er recht überzeugend den Iran als Quelle des ostgriechischen Tierfriesstiles nachzuweisen suchte. Neufunde⁶ und die Neubearbeitung⁷ orientalischer Kunstwerke zeigen, daß unsere Kenntnis der orientalischen Zentren und deren Einflußnahme auf die frühgriechische Kunst noch vieler Ergänzungen bedarf.

Eine Denkmälerquelle hat man für diese Fragestellung noch nicht ausgeschöpft, nämlich die Münzen, obwohl ihr offizieller Charakter sie dazu besonders geeignet macht. Wir können im Gegensatz zu anderen Kunstdenkmälern wie den Metallarbeiten oder Elfenbeinschnitzereien stets davon ausgehen, daß es sich auch bei Geprägen von orientalischem Charakter nicht um orientalischen Import handeln kann.

Wie stark die orientalische Kunst in der Tat auf das frühgriechische Münzbild eingewirkt hat, macht eine Elektronhekte (*Taf. I, 1*) aus dem Artemision von Ephe-

¹ H.-V. Hermann, *Ol. Forsch.* XI, 2 (1979).

² *AM* 92, 1977, 71 ff.

³ In H. Hoffmann, *Dädalsche Kunst auf Kreta im 7. Jh.* (1970) 14 ff.

⁴ *BCH* 104, 1980, 93 ff.; siehe dazu bereits: F. Canciani, *Bronzi Orientali e Orientalizzanti a Creta nell'VIII e VII* (1970) 169 ff.; anders dagegen Rez. H. Kyrieleis, *Gnomon* 44, 1972, 705.

⁵ O. W. Muscarella, *A Bronze Vase from Iran and its Greek Connections*, *Metr. Mus. J.* 5, 1972, 25 ff.

⁶ So vor allem im Heraion von Samos, siehe U. Jantzen, *Ägyptische und orientalische Bronzen im Heraion von Samos VIII* (1972) und zuletzt H. Kyrieleis, *Babylonische Bronzen im Heraion von Samos*, *JdI* 94, 1979, 32 ff.

⁷ Zu den aufschlußreichen Blechen aus Olympia vgl. vorläufig E. Kunze, *Deltion* 17, 1961/62 B, 115, *Taf. 129, 130*; H.-V. Hermann, *Olympia* (1972) 86, *Taf. 24 a, b*. Die endgültige Publikation durch D. Rittig und B. Borell-Seidel ist in Vorbereitung.

sos deutlich⁸. Der menschliche Kopf zeigt mit seinem übergroßen, scharf umrandeten Auge, der runden, plastisch hervorgehobenen Pupille, der leicht nach unten gebogenen Nase mit den geschwungenen Nasenflügeln, dem vollen, lächelnden Mund mit der weichen, fülligen Backe deutliche Stilverwandtschaft zu einem Elfenbeinfigürchen aus Ephesos, der sogenannten Spinnerin⁹, die – wohl in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts entstanden – unter allen ephesischen Elfenbeinen der orientalischen Kunst am stärksten verhaftet ist¹⁰. Allein in ihrer Körperhaltung hat man ein griechisches Element gesehen, die Gesichtsformen sowie der Kopfschmuck zeigen jedoch gemeinsam mit unserem Münzbild ikonographische Verwandtschaft zu spät-hethitischen Werken wie dem Felsrelief in Ibris¹¹ und zu den Elfenbeinen aus Nimrud¹². Unter diesen findet sich auch die eigentümliche Ohrform unseres Münzbildes wieder, die wir bereits an anderer Stelle als orientalisches Element nachgewiesen haben¹³. Ein Köpfchen im British Museum zeigt sie in sehr verwandter Weise¹⁴. Die fülligen Gesichtsformen unserer Münze fehlen an ihm, finden sich jedoch an einem orientalischen Werk aus dem Ephesofund, der elfenbeinernen Sirene, die den Elfenbeinwerken assyrischen Stiles aus Nimrud nahesteht¹⁵.

Anklänge an die genannten Gesichtsformen zeigt auch das Münzbild einer Hemihekte (*Taf. 1, 2*) milesischen Münzfußes in Oxford¹⁶. Mit seinem in reiner Frontalansicht wiedergegebenen Kopftypus und der Etagenfrisur ordnet es sich zwar in die dädalische Koine ein, mit der fleischigen, nach unten gebogenen Nase, dem üppigen Mund und der ganzen fülligen unteren Gesichtspartie hebt es sich jedoch auch von den bisher bekannten ostgriechischen dädalischen Köpfen deutlich ab.

Außergewöhnlich ist auch der Stierkopf (*Taf. 1, 3*) auf einem Halbstater samisch-euböischen Münzfußes in Berlin¹⁷. Mit seinem schlanken Hals, der eher an den eines Pferdes erinnert, und der davon abgesetzten, wulstförmig herabgezogenen Kinnbacke hat er nichts mit den bekannten ostgriechischen Stierbildern gemein, wie wir sie aus

⁸ Weidauer Nr. 174, S. 86 ff., Taf. 19, 27, 1; die orientalischen Stilelemente in der frühen Elektronprägung waren auch das Thema eines Vortrages, den ich auf dem IX. Internationalen Numismatischen Kongreß in Bern 1979 hielt. Sie sollen hier in anderem Zusammenhang auch dem archäologischen Leserkreis zugänglich gemacht werden.

⁹ C. Smith in Hogarth Nr. 3, Taf. 24, 1 a–b; Akurgal Abb. 155–157, S. 195 ff.

¹⁰ Weidauer 87.

¹¹ Akurgal Abb. 38.

¹² Vgl. die Funde aus dem Süd-Ostpalast im syrischen Stil: z. B. R. D. Barnett, *A Catalogue of the Nimrud Ivories in the British Museum* (1957), Taf. 70 ff. oder S. 183, Taf. 70. Zum Stil und der Datierung der Elfenbeine siehe zuletzt I. J. Winter, *Phoenicians and North Syrian Ivory Carving in Historical Context: Questions of Style and Distribution*, *Iraq* 38, 1976, 1 ff. Dies., *Carved Ivory Furniture Panels from Nimrud. A Coherent Subgroup of the North Syrian Style*, *Metr. Mus. J.* 11, 1976, 25 ff.

¹³ Vgl. Weidauer 87.

¹⁴ Barnett, a. O. (Anm. 12), S. 173, Taf. 70; vgl. Weidauer 87, Taf. 27, 3.

¹⁵ Hogarth 166, Taf. 26, 4; Akurgal 191, Abb. 150.

¹⁶ Weidauer Nr. 172, S. 83 ff., Taf. 19, 26, 1.

¹⁷ 8,37 g, ex v. Prokesch-Osten. Babelon Nr. 391, Taf. 9, 27.

der Vasenmalerei, aus Metallarbeiten und auch von anderen Elektronmünzen des späten 7. und 6. Jahrhunderts kennen¹⁸. Ein Stater milesischen Münzfußes in Oxford (*Taf. 1, 4*)¹⁹, der den frühen Kroisosstateren²⁰ wohl unmittelbar vorausgeht, zeigt das ostgriechische Stierbild des 6. Jahrhunderts. Mit seinem breiten, von feinen S-förmigen Wellen durchzogenen Nacken und dem im Gegensatz dazu eher zierlichen und langgestreckten Kopf folgt es assyrischen Vorbildern²¹. Dieser Typus begegnet uns bereits auf einem älteren Gegenstück zum Oxforder Exemplar: dem Stater (*Taf. 1, 5*) in München²². Der Stierkopf findet in seinen Proportionen, in der Formung des großen Auges mit Angabe der Tränendrüse und der deutlichen Absetzung des Maules seine engste zeitliche Parallele im Stierbild eines Kelchkrateres aus Delos (*Taf. 1, 6*), der in das beginnende 6. Jahrhundert datiert wird²³. Die Stilisierung des Nackenfelles, bei der die Linien bogenförmig von der Backe ausgehen, entspricht der des Münzbildes. Das große, die Gesichtsfläche beherrschende Auge weist noch auf die Stierbilder des späteren 7. Jahrhunderts hin, wie das einer Stierkopfkanne aus Chios²⁴ oder eines Kernos aus Samos²⁵.

In diesen Zeitraum mag auch der Stierkopf eines weiteren Halbstateres (*Taf. 2, 1*) samisch-euböischen Gewichtes in Berlin gehören²⁶. Für eine stilistisch-ikonographische Analyse bietet er zu wenig Anhaltspunkte, kann jedoch als Verbindungsglied zu unserem Stierkopf gelten, von dem wir ausgegangen sind²⁷.

Auffällig unterscheidet sich dieser von den besprochenen Stierbildern nicht nur in der Proportion der Gesichtsteile, sondern in Einzelheiten wie der wulstförmig herabgezogenen Kinnbacke, die wir von griechischen Werken nicht kennen, und dem äußerst schlanken Hals. Einem solchen Jung- oder Wildstiertyp begegnen wir auf den Orthostatenreliefs aus Tell Halaf²⁸. Das Nackenfell ist in ähnlichen feinen

¹⁸ Vgl. die Vasendarstellungen des 7. Jh.: Kanne aus Rhodos, H. Walter, Samos V (1968), Nr. 621; Kanne in London, Brit. Mus. 1901. 6-927 W. Schiering, Werkstätten orientalisierender Keramik auf Rhodos (1957) 66, Taf. 15, 2; Kanne in Leningrad, Walter, a. O. (Anm. 18), Taf. 94 ff., 503; Schiering, a. O. (Anm. 18), 52 f., Taf. 15, 1 (hier *Taf. 2, 5*). Kelchkrater in Würzburg, E. Walter-Karydi, Samos VI, 1 (1973), Nr. 745, Taf. 94. Schiering, a. O. (Anm. 18) 66. J. Schäfer, Studien zu den griechischen Reliefpithoi (1957) 29, Taf. 9, 1; Vasendarstellungen des 6. Jh.: Kanne aus Rhodos, Walter-Karydi, a. O. (Anm. 18), Taf. 106, 882; Kanne aus Syrakus, Walter-Karydi, a. O. (Anm. 18), Taf. 109, 907; Metallarbeiten des 6. Jh.: P. Amandry, Statue de taureau en argent, BCH. Suppl. 4, 1977, 272 ff.; ders., Plaques d'or de Delphes, AM 77, 1962, 35 ff., Beil. 7-9.

¹⁹ Weidauer Nr. 133, Taf. 15.

²⁰ Vgl. z. B. P. R. Franke - M. Hirmer, Die griechische Münze (1964), Taf. 177, 584.

²¹ Vgl. ein Relief aus Ninive, A. Parrot, Assur (1961), Abb. 53, S. 44.

²² Babylon Nr. 40, Taf. 2, 3; Franke-Hirmer, a. O. (Anm. 20), Taf. 178, 590.

²³ Walter-Karydi, a. O. (Anm. 18), Nr. 745, Taf. 94; Ch. Dugas, Délos X (1928), Taf. 19 und 62, 121.

²⁴ J. Boardman, BSA. Suppl. 6, 1967, Nr. 634, S. 148 f., Taf. 54.

²⁵ H. Walter - K. Vierneisel, AM 74, 1959, 27 f. Beil. 67. Zur Datierung siehe auch W. Schiering, Gnomon 1971, 280 ff.

²⁶ Ex v. Prokesch-Osten, Babylon Nr. 390, Taf. 9, 26.

²⁷ Siehe unsere Anm. 17.

²⁸ M. v. Oppenheim, Der Tell Halaf (1931), Taf. 19 b.

Rillen wiedergegeben, die bogenförmig abgesetzte Kinnbacke ist an dem Steinmonument nur eingraviert. Plastisch gebildet und unserer Münze entsprechend finden wir sie auf einigen jener orientalischen Metallarbeiten, die auf griechischem Boden zutage kamen und somit die Vermittler zwischen orientalischem und griechischem Kunstkreis gespielt haben könnten: so auf dem berühmten Tympanon aus der idäischen Grotte²⁹, das heute allgemein dem «späthethitischen» Kunstkreis zugeordnet wird³⁰. Auch hier erkennen wir die feinen Nackenfalten. Ein Reliefbeschlag, der in Olympia gefunden wurde³¹, gilt als weiterer Beleg. Backe und Fellstilisierung stimmen überein, der Nacken der Tiere ist jedoch breit und massig gestaltet. Die Ausgräber sehen in dieser Arbeit eine provinzielle Brechung assyrischer Kunst: Herkunft aus dem nordsyrisch-südanatolischen Raum³². Zuletzt sei ein späthethitischer Fund aus einem ostgriechischen Heiligtum genannt, eine Bronzescheibe aus dem alten Athena-Tempel von Milet³³. Der Hals ist im Vergleich zum Olympiabeschlag schlank gehalten und ohne Fellstilisierung; er gleicht darin dem hethitischen Vorbild, wie eine Stele aus Til Barsip zeigt³⁴. Die Fellstilisierung unserer Münze dürfen wir also auf assyrischen Einfluß zurückführen. Ungewöhnlich und ungeklärt bleiben dabei jedoch die kleinen Lökchen, in die die feinen Nackenlinien enden. Sie können nicht dem von der Natur vorgegebenen Stierbild entstammen und finden wohl am ehesten ihre Erklärung in Darstellungen wie dem Fabelwesen auf einer Goldarbeit (*Taf. 2, 2*) aus dem Schatz von Ziwiye³⁵, das assyrische Einflüsse aufweist, jedoch in einer lokalen, eigenständigen Werkstatt entstanden ist. Es zeigt ebenfalls den «jungen» Stiertyp mit schlankem Hals, wie wir ihn neben Tell Halaf nur im iranischen Kunstkreis antreffen³⁶.

Deutlich hebt sich in seiner ornamentalen Gestaltung auch der Löwenkopf en face – oder Pantherkopf – auf einem Halbstater (*Taf. 2, 3*) samisch-euböischen Münzfußes in London³⁷ von dem häufiger vorkommenden Typus³⁸ der frühen Elektronprägung (*Taf. 2, 4*) ab. Läßt sich letzterer leichter in die Ikonographie des ostgriechischen

²⁹ E. Kunze, Kretische Bronzereliefs (1931), Taf. 49, 74.

³⁰ Siehe zuletzt H.-V. Hermann, Ol. Forsch. VI, 1 (1966) 179, Anm. 11.

³¹ Orientalischer Reliefbeschlag eines großen Gerätes aus Brunnen 17, E. Kunze, Deltion 17, 1961/62, 115, Taf. 129.

³² Dies dürfte nur für den unteren Fries zutreffen. Der obere Fries ist nicht zugehörig und stammt, wie D. Rittig vermutet (diesen mündlichen Hinweis verdanke ich B. Seidel-Borell), möglicherweise aus dem Iran. Dessen Stiere sind unserem Münzbild ähnlicher.

³³ W. Schiering, Ist. Mitt. 18, 1968, 149 ff., Taf. 37, 2–39, 1.

³⁴ Parrot, a O. (Anm. 21) 78, Abb. 89.

³⁵ Vgl. den geflügelten Stier auf dem Pektorale, A. Godard, Le Trésor de Ziwiye (1950) 28 und 33, Abb. 18.

³⁶ Vgl. z. B. die Luristanbecher, R. Girshman, Iran (1964) 80, Abb. 107 oder iranische Bronzbeschläge, P. Calmeyer, Altiranische Bronzen der Sammlung Bröckelschen 294, Taf. 26 Nr. 59–60; E. Akurgal, Urartäische und altiranische Kunstzentren (1968), Taf. 43 a, b.

³⁷ BMC. Ionia 1, 348, Taf. 3, 20; Babelon Nr. 382, Taf. 9, 22; Franke-Hirmer, a. O. (Anm. 20), Taf. 182, 611 (fälschlich Löwenskalp).

³⁸ Siehe Weidauer Bildtyp Löwenkopf von vorne XXXII Nr. 156–165, Taf. 18.

Löwen- beziehungsweise Pantherbildes einfügen³⁹, so erscheint es schwieriger, für unseren Halbstater griechische Parallelen zu finden. Am nächsten kommt ihm aus der ostgriechischen Vasenmalerei der Panther auf einer Kanne aus der Zeit um 650/40 v. Chr.⁴⁰ (*Taf. 2, 5*), der selbst unter späthethitischem Einfluß steht, wie die hethitischen diagonalen Stirnbänder mit den knopfartigen Verdickungen an den Enden und die assyrische Palmettenschnauze deutlich machen. Alle diese Stilelemente besitzt auch unser Münzbild, darüber hinaus noch eine eigentümliche Form der Nasenstilisierung, wobei der Nasenrücken mit V-förmigen Furchen durchzogen wird, die ohne Absetzung über die Backe bis hin zum äußeren Augenwinkel führen.

Auch die Stilisierung des Nasenrückens hat die assyrisch beeinflußte späthethitische Kunst dem frühgriechischen Löwenbild vermittelt, wie der Löwenkopf aus Samos⁴¹ mit seinen U-förmigen Furchen oder der Menekrateslöwe von Korkyra⁴² zeigen. Dessen Nasenstilisierung ist unserem Löwenkopf ähnlicher, die V-förmigen Furchen setzen sich jedoch nicht in derselben Weise über die Backe fort und folgen darin eher den bekannten späthethitischen Steinskulpturen⁴³. Uns ist eine einzige griechische Löwendarstellung bekannt, bei der die Nasenfurchen sich in ähnlicher Art über die Backe hin fortsetzen, und zwar ein dädalischer Goldschmuck aus Kamiros⁴⁴. Es fehlen an dem rhodischen Kopf jedoch die orientalischen Stilelemente wie die diagonalen Stirnbänder mit den Knöpfen über den Augen. In seiner plastischen Durchformulierung steht er unserem Münzbild und dessen ornamentalier Gestaltung ferner als beispielsweise der Löwenkopf auf einem Goldblech aus dem Schatz von Ziwiye⁴⁵ (*Taf. 3, 1*). Auch an diesem ziehen sich die Furchen im Unterschied zu den assyrischen⁴⁶ und hethitischen⁴⁷ Löwen über die Backe hin.

Das starke orientalische Gepräge unserer Münze wird durch die dreieckförmige Augenumrahmung unterstrichen, für die wir keine griechische Parallelen kennen –

³⁹ Vgl. z. B. die Kanne in London, Brit. Mus. 886–1533, Schiering, a. O. (Anm. 18) 53 und Anm. 395, *Taf. 14, 4*.

⁴⁰ Kanne in Leningrad, siehe oben Anm. 18 und *Taf. 2, 5*.

⁴¹ E. Buschor, AM 55, 1930, 30, *Taf. 1*.

⁴² H. Gabelmann, Studien zum frühgriechischen Löwenbild (1965) Nr. 32, *Taf. 4, 3* (mit ausführlicher Literatur).

⁴³ Vgl. die bei E. Akurgal, Späthethitische Bildkunst (1949) 54 f., *Taf. 27–37* aufgeführten Löwendarstellungen.

⁴⁴ Im Louvre, P. Demargne, Naissance de l'art grec (1964) 373, Abb. 493. Die gepunktete Stirnverzierung bietet im übrigen eine mögliche Erklärung für die kleinen Punktspuren auf der Löwenstirn unserer Münze.

⁴⁵ Ch. K. Wilkinson, BMMA 13, 1954/55, 214 ff., Abb. auf S. 216. Die Stilisierung der Mähne, die auch die Löwen der Elfenbeintäfelchen aus dem Ziwiyeschatz aufweisen, findet sich an den Löwen der Orthostaten aus Tell Halaf in übereinstimmender Weise wieder (M. v. Oppenheim, Der Tell Halaf, *Taf. 9 a*).

⁴⁶ Vgl. z. B. die Löwendarstellungen aus der Zeit Assurnasirpals, Parrot, a. O. (Anm. 21) 54, Abb. 64 oder des 7. Jh. aus Ninive, Parrot, ebda., Abb. 70.

⁴⁷ Siehe dazu: Akurgal, a. O. (Anm. 43) 53 f.; ders., Die Kunst der Hethiter (1961), *Taf. 132, 135, 136*

außer den Löwenköpfen der frühen lydischen Löwenkopfserie (*Taf. 3, 3*), die ja auch orientalische Stilelemente wie den fischgrätartigen Mähnenkragen, die Protuberanz über der Stirn und den Knopf vor dem Ansatz des Ohres besitzen⁴⁸. Unter den orientalischen Löwendarstellungen sind urartäische Werke, wie zum Beispiel der Bronzelöwe aus Patnos⁴⁹ (*Taf. 3, 2*) zu nennen, oder auch solche aus dem Ziwiyeschatz wie ein Elfenbeintäfelchen⁵⁰, dessen assyrischer Einfluß stets hervorgehoben wurde, ohne daß sich Einzelformen wie die Mähne und Augenbildung an assyrischen Reliefs nachweisen ließen⁵¹.

Auch die genannten Münzbilder vereinen jene Vielfalt orientalischer Stilelemente, die auf einen weiteren Einflußbereich als den anatolisch-kleinasiatischen schließen lassen und mit «späthethitisch» nicht ausreichend definiert sind. Münzbilder, wie das der zu Beginn genannten Hekte⁵² (*Taf. 1, 1*), deren Kopf so enge Beziehungen zu den ephesischen Elfenbeinarbeiten zeigt, könnten die Art und Weise der Einflußnahme beleuchten: daß die ephesischen Elfenbeinschnitzereien von orientalischen Künstlern stammen, die in oder um Ephesos ihre Werkstatt errichteten, die dann allmählich immer mehr hellenisiert wurde, gilt heute am wahrscheinlichsten⁵³. Ebenso hat Boardman orientalische Künstler auf Kreta für die kretischen Schilde der Idagrotte verantwortlich gemacht⁵⁴. Der Stempelschneider unserer Hekte muß offenbar in Verbindung zu einem solchen Künstlerkreis gestanden oder ihm angehört haben. Das starke orientalische Gepräge der Münze legt dies zumindest nahe. Doch mag ebenso wie in den anderen Kunstzweigen auch in der Münzkunst der Import aus dem Osten mitverantwortlich gewesen sein für jenen orientalischen Einfluß, der, in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts einsetzend, die griechischen Kunstlandschaften des 7. Jahrhunderts so entscheidend mitgeprägt hat⁵⁵.

Das kulturelle und zeitliche Umfeld der frühen Elektronmünzen, welches wir an Hand unserer Stilanalyse aufgezeigt haben, ist auch bereits von anderen erkannt worden. So hat R. D. Barnett⁵⁶ bei der Behandlung der griechischen und orientalischen Elfenbeine den geflügelten Dämon auf einem Elektronhalbstater (*Taf. 3, 4*) milesischen Münzfußes⁵⁷ mit Perachorasiegeln des ersten und zweiten Viertels des

⁴⁸ Siehe Weidauer Nr. 67, *Taf. 8*.

⁴⁹ Akurgal, a. O. (Anm. 36) 56 f., *Taf. 37 a, b*.

⁵⁰ Godard, a. O. (Anm. 35) 91 ff., Abb. 81; Parrot, a. O. (Anm. 21), Abb. 177 B; vgl. auch die Täfelchen Godard, a. O. (Anm. 35), Abb. 82 und Wilkinson, a. O. (Anm. 45) 216.

⁵¹ Siehe auch Wilkinson, a. O. (Anm. 45) 214.

⁵² Siehe unsere Anm. 8.

⁵³ Siehe die Diskussion darüber: Weidauer 88 und Anm. 203.

⁵⁴ Vgl. Anm. 3.

⁵⁵ Siehe dazu allgemein: R. D. Barnett, Ancient Oriental Influences on Archaic Greece, Studies pres. to H. Goldman (1956) 212 ff. mit Lit.; E. Akurgal, Orient und Okzident (1966); speziell u. a.: R. Hampe, Kretische Löwenschale des 7. Jh. v. Chr. Sitzungsbericht der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse (1969).

⁵⁶ JHS 68, 1948, 1 ff. bes. 12, *Taf. 4 b, c, e*.

⁵⁷ Weidauer Nr. 175, S. 88 ff., *Taf. 19, 25, 6*: hier mit lakonischen Elfenbeinen des zweiten Viertels des 7. Jh. verglichen.

7. Jahrhunderts verglichen⁵⁸ und in dem Elektronstater einen ionischen Vermittler zwischen den phrygischen Beinsiegel und den griechischen Festlandsiegel gesehen. Er verwies dabei auf eine Mitteilung E. S. G. Robinsons, daß dieser Stater in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu setzen sei. Robinson hatte 1951 seine Chronologie der frühen Elektronprägung publiziert und einen Prägebeginn um 630 v. Chr. angenommen⁵⁹. Ihr fühlt sich auch K. P. Erhart noch verpflichtet, als sie die von uns als dädalisch erkannten Hemihekten⁶⁰ in ihre Arbeit über «The Development of the Facing Head Motif on Greek Coins» aufnahm⁶¹. Erhart akzeptiert den dädalischen Charakter der Münzen und bespricht sie im Zusammenhang mit anderen dädalischen Werken wie dem rhodischen Goldschmuck. Dennoch datiert sie die Münzen – Robinsons spätem Prägebeginn folgend – in das Ende des 7. Jahrhunderts, ohne diesen Widerspruch zu klären.

In unserer Arbeit über «Probleme der frühen Elektronprägung» haben wir zu zeigen versucht, daß Robinsons Datierung aus der heutigen Kenntnis des Münzmaterials nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. Eine neuer Datierungsvorschlag für den Beginn der Münzprägung unterbreiteten M. Price und N. Waggoner in der Veröffentlichung des aufsehenerregenden Asyutfundes⁶², der durch die spektakulären Metallanalysen zurzeit ein breites Presseecho findet⁶³. Dies ist uns ein wichtiger Anlaß, alle bisher vorgetragenen Argumente noch einmal zu analysieren.

Robinson erschloß den Beginn der Münzprägung alleine und ausschließlich aus dem Fundzusammenhang jener Münzen, die bei den Grabungen Hogarths am Artemision von Ephesos zutage kamen, dem sogenannten Foundation Deposit⁶⁴. Dieses ist nach Robinson um 600 v. Chr. vergraben worden. Da sich in ihm auch die ältesten Stadien der Münzprägung befanden, könnte der Beginn der Münzprägung nicht länger als eine Generationsspanne zurückliegen, also etwa 630 v. Chr.

Robinson stützte sein Vergrabungsdatum in erster Linie auf die Münze mit der vermeintlichen Alyattesaufschrift⁶⁵. Die Deutung auf Alyattes kann heute nicht mehr als «umstritten» bezeichnet werden⁶⁶, sie ist widerlegt: Die Anzahl der heute bekannten Exemplare sichert die Vollständigkeit der Legende und damit ihre Lesung. Es besteht zu dem Namen Alyattes kein sprachlicher Zusammenhang⁶⁷. Die Serie ist durch gleiche Rückseitenstempel mit Münzen ähnlichen Bildtyps und einer anders-

⁵⁸ T. J. Dunbabin, *Perachora II* (1962) 416, Taf. 176, A 32; 424, Taf. 180, A 65.

⁵⁹ JHS 71, 1951, 156 ff.

⁶⁰ Weidauer Nr. 172, 173, S. 83 ff., Taf. 19, 26, 1 und 4.

⁶¹ K. P. Erhart, *The Development of the Facing Head Motif on Greek Coins and Its Relations to Classical Art* (1979) Nr. C 7 und C 8, S. 51 und Anm. 140–143; S. 301 ff. Appendix 1.

⁶² M. Price - N. M. Waggoner, *Archaic Greek Silver Coinage – the Asyut Hoard* (1975) 122 f.

⁶³ Bild der Wissenschaft 4, April 1980, 128 (C. Keller, Mit Neutronen Spuren suchen); Geo 10, Oktober 1980, 112 ff. (H. v. Ditfurth, Die Spur der Silbereule).

⁶⁴ Siehe ausführlich und mit Literatur Weidauer 72 ff.

⁶⁵ Weidauer 59 ff. und Anm. 31.

⁶⁶ So M. R. Alföldi, *Antike Numismatik I* (1978) 72 ff.

⁶⁷ Weidauer 61.

lautenden Legende verbunden. Diese Legende, die ebensowenig mit einem lydischen Königsnamen in Zusammenhang gebracht werden kann, ist ein weiteres Argument gegen die Alyattesdeutung⁶⁸.

Die literarische Überlieferung eines Kimmerierangriffes auf das Artemision von Ephesos, die den Ausgräbern zur Datierung des Foundation Deposits – um 660 v. Chr. – diente⁶⁹, konnte Robinson mit seiner Datierung nicht in Einklang bringen. Er löste dieses Problem nur unbefriedigend, indem er versuchte, die Hesychstelle auf das Artemision von Sardes zu beziehen, und die Kallimachosstelle in dem Sinne interpretierte, daß kein Angriff stattgefunden habe, die Nachricht somit nicht mit Hesych zu verbinden sei. Beides ist nicht möglich, wie wir in unserer Arbeit gezeigt haben⁷⁰.

Robinsons Datierung des Foundation Deposit beruht daher alleine auf Kriterien der Stilanalyse: zum einen auf jener der Löwenkopfmünzen aus der Basis durch Robinson⁷¹, zum anderen auf der der Mitfunde durch Jacobsthal⁷². Jacobsthals Untersuchungen sind nicht unabhängig von Robinson entstanden⁷³, sondern unter dem Eindruck langjähriger Dialoge⁷⁴, und gewiß nicht unbeeinflußt von der «Alyattes»-Münze, die für Robinson nicht nur eine willkommene zusätzliche Hilfe für die Datierung der Basis um 600 v. Chr.⁷⁵, sondern «the strongest of all arguments» war⁷⁶.

Überblicken wir noch einmal die einzelnen Objekte: in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts setzt Jacobsthal das Goldblech mit dem Greifen⁷⁷, welches er mit protoattischen Werken des beginnenden 7. Jahrhunderts vergleicht⁷⁸; sodann das Plättchen mit der Sphinx⁷⁹, das von Akurgal wohl mit Recht in das erste Viertel des 7. Jahrhunderts datiert wird⁸⁰. Hinzuzufügen ist das Goldblech mit den beiden Löwen⁸¹, das von Jacobsthal und Akurgal in das zweite Viertel des 7. Jahrhunderts gesetzt wird und sicherlich nicht später sein kann⁸². Es folgen die Skarabäen, im ganzen acht Stück, die der 26. Dynastie, also der Zeit zwischen 660 und 625 v. Chr. angehören⁸³. Ein Goldplättchen⁸⁴ stammt nach Jacobsthal⁸⁵ möglicherweise aus dem

⁶⁸ Weidauer 61 f. Beilage III.

⁶⁹ Hogarth 239.

⁷⁰ Siehe ausführlich Weidauer 72 ff. und Anm. 118.

⁷¹ JHS 71, 1951, 159–163.

⁷² JHS 71, 1951, 85 ff., Taf. 31–36.

⁷³ So C. M. Kraay, Gnomon 50, 1978, 211.

⁷⁴ Siehe Jacobsthal 85, Anm. 1.

⁷⁵ So Kraay, a. O. (Anm. 73) 211.

⁷⁶ NC 1956, 4; Weidauer 59 f., Anm. 31.

⁷⁷ Hogarth 110, Taf. 8, 3; Jacobsthal 86 f., Taf. 31 a; Akurgal, Abb. 147.

⁷⁸ Jacobsthal, Anm. 10 und 11.

⁷⁹ Hogarth 109, Taf. 8, 2; Jacobsthal 90, Taf. 33 f.

⁸⁰ Akurgal, Abb. 148.

⁸¹ Hogarth 110, Taf. 3, 10.

⁸² Jacobsthal 87, Taf. 31 b; Akurgal, Abb. 149.

⁸³ Jacobsthal 88 und Anm. 19.

⁸⁴ Hogarth, Taf. 4, 34.

⁸⁵ Jacobsthal 85 und Anm. 2–4.

8. Jahrhundert. Für die zahlreichen Fibeln aus Gold, Elektron, Silber und Bronze wie auch für die Elfenbein- und Beinnadeln weiß Jacobsthal nur eine allgemeine Datierung im 7. Jahrhundert vorzuschlagen⁸⁶. Das gilt auch für die ornamentalen Gold- und Elektronplättchen, deren Rauten und Mäander nach Jacobsthal ihre Analogien in ostgriechischen Vasen des ersten Viertels des 7. Jahrhunderts haben, deren Schalen- spiralen auf Vasen des späteren 7. Jahrhunderts zu finden seien⁸⁷.

Vier Elektronfigürchen⁸⁸ und eine Goldfibel mit Löwenköpfen⁸⁹ repräsentieren schließlich jene stilistisch enger zu fassenden Fundstücke der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts⁹⁰. Die Löwenfibel setzt Jacobsthal mit Vorbehalt in das letzte Jahrhundertviertel, indem er sie mit dem bekannten Menekrateslöwen vergleicht und sich dabei auf dessen Datierung durch Rodenwaldt in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts stützt⁹¹. Der Menekrateslöwe, von Payne immerhin um 650 v. Chr. datiert⁹², wird heute allgemein in das dritte Viertel des 7. Jahrhunderts gesetzt, und zwar, wie V. M. Strocka überzeugend argumentiert, in das frühe dritte Viertel⁹³. In dieser Zeit könnte die Löwenfibel entstanden sein, gemeinsam mit däidalischen Schmuckstücken wie den beiden rhodischen in Berlin⁹⁴ und Paris⁹⁵. Die vier Elektronfigürchen setzt Jacobsthal wegen ihres Faltenbündels in das beginnende 6. Jahrhundert⁹⁶. Seine Argumentation wird jedoch durch neue Grabungsbefunde widerlegt, wie wir an anderer Stelle ausführlich dargelegt haben⁹⁷. Daß die Gesichter der Figürchen den Werken des 7. Jahrhunderts näher stehen, hat bereits Jacobsthal erkannt⁹⁸. Es besteht daher kein Anlaß, die Figürchen dem 6. Jahrhundert zuzuordnen.

⁸⁶ Jacobsthal 85 f.: «I begin with the objects for which a general attribution to the seventh century but no more exact date can be established.»

⁸⁷ Jacobsthal 89 f.

⁸⁸ Hogarth 95, Taf. 4, 4. 13. 14. 15.

⁸⁹ Hogarth, Taf. 3, 2; 4, 35; Jacobsthal 88 f., Taf. 31, e.

⁹⁰ Die von Jacobsthal 91 f., Taf. 33, k 1 besprochenen Elektronköpfchen bzw. -büsten und die Elfenbeinstatuetten (Taf. 33 h, i und Taf. 34 f, g, h; Taf. 35–36) stammen alle nicht aus der Basis; der kleine Habicht alleine läßt keine stilistische Datierung zu, Hogarth, Taf. 25, 1; Jacobsthal 91, Taf. 34 b: «The hawk from the Basis just prove that ivory statuettes of maidens with hawks were dedicated to Artemis already in the seventh century or in the early sixth.» Die Behauptung Kraays (a. O. [Anm. 73] 211): «Jacobsthal attributed several other classes of objects to the second half of that (d. h. 7.) century» ist daher nicht berechtigt.

⁹¹ Jacobsthal 89 und Anm. 21: «and thereabouts the Ephesian lion fibula ... might have its place.»

⁹² H. Payne, *Necrocorinthia* (1931) 244, Taf. 90, 1.

⁹³ V. M. Strocka, AA 1977, 487 f. und Anm. 20: ausführliche Literatur.

⁹⁴ A. Greifenhagen, Schmuckarbeiten in Edelmetall, Staatliche Museen Berlin I (1970) 28, Taf. 9, 1. 5.

⁹⁵ Vgl. unsere Anm. 44.

⁹⁶ Jacobsthal 90 f.

⁹⁷ Weidauer 78.

⁹⁸ Jacobsthal 90.

Die Münzen könnten, wie Jacobsthal⁹⁹ mit Recht sagt, später als ihre spätesten Mitfunde sein, oder früher als ihre frühesten Mitfunde, billigerweise aber werden sie gleichzeitig mit dem Großteil der mit ihnen gefundenen Objekte sein¹⁰⁰. Der größte Anteil der Objekte mit einer konkreten stilistischen Aussage stammt aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, die ältesten aus dem ersten Viertel des 7. Jahrhunderts. Warum sollen die ältesten Münzen – das sind jene bildlosen Exemplare – nicht auch dieser Zeit entstammen? Ein Teil der stilistisch faßbaren Objekte entstammt dem dritten Viertel des 7. Jahrhunderts. Dieser Zeit können die späteren Münzen angehören. Dies trifft auch für die stilistisch verwertbaren Münzen, so für die Hemihekte mit dem Pferdekopf¹⁰¹ wie auch für die Löwenkopfmünzen¹⁰² zu, wie wir an anderer Stelle dargelegt haben¹⁰³. Auch Robinson hat die Löwenkopfmünzen mit «vierstrahliger Warze» mit denselben rhodischen Vasendarstellungen, wie auch mit dem Macmillan-Aryballos verglichen¹⁰⁴. Eine Stilentwicklung zur «Alyattes»münze, wie Robinson sie sehen wollte und mußte, ist durch seine Vergleiche mit orientalischen Werken nicht zu begründen¹⁰⁵. Stempelgleiche Incusa schließen alle bekannten Exemplare der Serie zusammen und verbinden sie mit der «Alyattes»münze¹⁰⁶; sie beweisen damit den engen zeitlichen Zusammenhang der Serien und widerlegen Robinsons¹⁰⁷ Behauptung – von C. Kraay wiederholt¹⁰⁸ –, die Serien würden nicht zu früh im dritten Viertel des 7. Jahrhunderts beginnen und in das 6. Jahrhundert hineinreichen.

Neben diesen stilistischen Aussagen behält die literarische Überlieferung eines Kimmeriersturmes auf das Artemision und dessen architektonischer Befund¹⁰⁹ für die Chronologie des Foundation Deposit gültige Aussagekraft. Die Quellen müssen auf das Artemision von Ephesos bezogen werden und billigerweise auf seinen ältesten Vorgängerbau mit der Basis¹¹⁰. Der Angriff des Kimmeriers Lygdamis hat nicht – wie oft zitiert – 652 v. Chr. stattgefunden, sondern muß nach 652 v. Chr., spätestens 626 v. Chr., erfolgt sein, wie wir an anderer Stelle begründet haben¹¹¹. 626 v. Chr. als *Terminus ante quem* für den ältesten Bau mit der Basis erleichtert auch die Datierung der beiden anderen Bauten, die dem Kroisostempel noch vorausgegangen sind¹¹².

⁹⁹ Jacobsthal 85.

¹⁰⁰ So auch M. Alföldi, Antike Numismatik I (1978) 72.

¹⁰¹ Weidauer Nr. 142, Taf. 16.

¹⁰² Löwenkopf mit «vierstrahliger» Warze, Weidauer 99 ff., Taf. 8–10.

¹⁰³ Weidauer 77 f. und 99 ff.

¹⁰⁴ JHS 71, 1951, 159 ff., Abb. 8, 9.

¹⁰⁵ Robinson, a. O. (Anm. 104) 161 und Anm. 41, 42.

¹⁰⁶ Siehe Weidauer 104 f., 109, Anm. 329 und Beilage II; die «Alyattes»-Münze steht daher nicht, wie M. Price, NC 1976, 274 meint, am Ende aller lydischen Löwenkopfserien.

¹⁰⁷ Robinson, a. O. (Anm. 104) 161.

¹⁰⁸ Gnomon 50, 1978, 211.

¹⁰⁹ Siehe ausführlich: Weidauer 76 ff.

¹¹⁰ Weidauer 73 ff. und Anm. 118.

¹¹¹ Weidauer 75 f.

¹¹² G. Gruben, Die Tempel der Griechen, 2. Aufl. (1976) 348 und 460.

M. Price sucht in seiner Asyut-Publikation den Eindruck zu erwecken, die neuen Ausgrabungen der Österreicher zwischen Altar und Artemistempel hätten die Existenz von Hogarths Vorläuferbauten in Zweifel gesetzt oder widerlegt¹¹³. Das trifft nicht zu und wird auch von den Ausgräbern keineswegs behauptet¹¹⁴. Nach dem momentanen Befund, der, wie H. Vetters¹¹⁵ betont, noch keine gültigen Interpretationen zuläßt, sieht man in dem von Price zitierten «Lydian building»¹¹⁶ den Altar zu einem nach Süden orientierten «Tempel», der möglicherweise aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts stammt¹¹⁷. M. Price's Vorschlag, das Foundation Deposit stelle das Votive Deposit des Kroisostempels dar¹¹⁸, läßt nicht nur ohne besseren Grund die antiken Quellen und die Angaben der Ausgräber außer acht, sondern erklärt Objekte, die bereits aus dem 8. Jahrhundert, zum großen Teil aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, zum anderen aus dem dritten Viertel des 7. Jahrhunderts stammen, zu Votivgaben für einen Tempel, der fast ein Jahrhundert später gebaut wurde (!)¹¹⁹.

Das Wesentliche, was wir aus der Diskussion über den komplizierten und komplexen Sachverhalt des Münzfundes aus dem Foundation Deposit gewinnen, ist dies: der Münzfund widerspricht in keinerlei Hinsicht den Ergebnissen, die eine kunsthistorische Betrachtung der frühen Elektronprägung erbringt. Die Münzen aus dem Foundation Deposit repräsentieren nur einen kleinen Teil der zahlreichen Bildtypen, die uns – gewiß sehr lückenhaft – überliefert sind. Oft ist von einem Bildtyp nur ein einziges Exemplar in einem der vielen Teilwerte des Staters erhalten, und selbst dort, wo es eine größere Serie ist, wie bei den lydischen Löwenkopfserien mit «mehrstrahliger» Warze¹²⁰, sind Stempelverbindungen selten. Dies spricht dafür, daß die frühe Elektronprägung keineswegs einen sehr knappen Zeitraum¹²¹, sondern eher einen größeren Zeitraum umfaßt haben muß, wie auch einige Bildtypen bezeugen: so können wir neben dem besprochenen Stierbild auch das Löwenbild¹²² in seinen Ent-

¹¹³ Price - Waggoner, a. O. (Anm. 62) 123.

¹¹⁴ Siehe dazu: A. Bammer, in Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens, Festschrift für F. K. Dörner, EPRO 66, Leiden 1978, 138 ff.

¹¹⁵ H. Vetters, Ephesos, Vorläufiger Grabungsbericht 1977, Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 115, 1978, 5, Anm. 16.

¹¹⁶ Price - Waggoner, a. O. (Anm. 62) 123, Anm. 243.

¹¹⁷ Bammer, a. O. (Anm. 114) 156 f.. Für den momentanen Grabungsbefund siehe den Plan bei Vetters, a. O. (Anm. 115), Abb 1.

¹¹⁸ Price - Waggoner, a. O. (Anm. 62) 123.

¹¹⁹ Der von Price, a. O. (Anm. 62) 139, Anm. 244 gemachte Hinweis auf die Ähnlichkeit zwischen den Münzen aus der Basis und den außerhalb von dieser gefundenen und ihre mögliche gleichzeitige Vergrabung kann diese These schwerlich stützen. Jene – nicht datierten – Münzen, deren Fundumstände entweder unbekannt oder ohne stratigraphisch gesicherten Kontext sind, sind nicht geeignet, den Basisfund zu datieren.

¹²⁰ Weidauer XVI 103 ff., Taf. 10.

¹²¹ So M. Price, NC 1976, 275.

¹²² Löwendarstellungen des 7. Jh.: vgl. Weidauer 94 ff.: Abschnitt «Löwendarstellungen»; Löwendarstellungen des 6. Jh.: vgl. die milesischen Statere Weidauer Nr. 126, 127, Taf. 14 und den oben besprochenen Stater Weidauer 133, Taf. 15.

wicklungsstadien von der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts verfolgen. Den Greifen der phokäischen Hekten des 6. Jahrhunderts¹²³ geht ein Greifenbild voraus, das sich stilistisch einer Gruppe von Greifenprotomen zuordnen lässt, die ins frühe 7. Jahrhundert datiert werden¹²⁴. Die Prägung reicht in das 6. Jahrhundert hinein¹²⁵. Ein früher Prägebeginn, wie wir ihn vertreten, hinterlässt also nicht zwangsläufig eine «Lücke zwischen 600 und 560 v. Chr.», wie M. Price es fälschlich in seiner Asyut-Publikation annimmt¹²⁶, und steht auch nicht in «direktem Widerspruch zum Asyutfund»¹²⁷. Dieser ist keineswegs geeignet, den Beginn der frühen Elektronprägung zu erschließen, und dies nicht allein nur deshalb, weil er kein Elektron enthalten hat. Die von den Bearbeitern geforderte Herabdatierung des Prägebegins allen Silbergeldes erfordert, selbst wenn man sie akzeptierte¹²⁸, nicht die Herabsetzung auch des Prägebegins der Elektronmünzen, deren Prägedauer wir nicht kennen, deren Münzmaterial durch das Silbergeld auch nicht abgelöst wurde.

¹²³ F. Bodenstedt, Phokäisches Elektronengeld von 600–326 v. Chr. (1976), Taf. 7, 1 (Boston 1892), Taf. 11, P. 3.

¹²⁴ H. A. Cahn in Griechische Münzen aus der Sammlung eines Kunstmuseums (Bank Leu AG – MMAG 1974), Nr. 2.

¹²⁵ Vgl. auch die Statere und Triten Weidauer Nr. 131, Taf. 14; 132, 136, 137, Taf. 15; 138, 139, 140, Taf. 16.

¹²⁶ Price - Waggoner, a. O. (Anm. 62) 139, Addendum zu Anm. 241; ders. NC 1976, 275.

¹²⁷ Siehe oben Anm. 126.

¹²⁸ Siehe jedoch die kritischen «Bemerkungen» von H. A. Cahn, Asyut, SNR 56, 1977, 279 ff.

Verzeichnis der Abkürzungen

Akurgal	E. Akurgal, Die Kunst Anatoliens, 1961
AM	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung
Babelon	E. Babelon, Traité des monnaies grecques et romaines II, 1, 1901
BCH	Bulletin de Correspondance Hellénique
BMMA	Bulletin of the Metropolitan Museum of Art
EPRO	Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'empire Romain
Hogarth	D. G. Hogarth, Excavations at Ephesus – The Archaic Artemisia, 1908
Ist. Mitt.	Istanbuler Mitteilungen
Jacobsthal	P. Jacobsthal, The Date of the Ephesian Foundation Deposit, JHS 1951, 85 ff.
JdI	Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts
JHS	Journal of Hellenic Studies
Metr. Mus. J.	Metropolitan Museum Journal
Ol. Forsch.	Olympische Forschungen
Weidauer	L. Weidauer, Probleme der frühen Elektronprägung, Typos I, 1975

Tafelverzeichnis

- Tafel 1 1 Elektronhekte (Istanbul); etwa 3 : 1
 2 Elektron-Hemihekte (Oxford); etwa 4 : 1
 3 Elektron-Halbstater (Berlin); etwa 2 : 1
 4 Elektronstater (Oxford); etwa 2 : 1
 5 Elektronstater (München); etwa 2 : 1
 6 Kelchkrater (Mykonos); nach Ch. Dugas, Délos X (1928), Taf. 19
- Tafel 2 1 Elektron-Halbstater (Berlin); etwa 2 : 1
 2 Goldpektorale (Teheran); nach A. Godard, *Le Trésor de Ziwiye* (1950) 28, Abb. 18
 3 Elektron-Halbstater (London); etwa 3 : 1
 4 Elektron-Hemihekte (London); etwa 5 : 1
 5 Ostgriechische Kanne (Leningrad); nach W. Schiering, *Werkstätten orientalisierender Keramik auf Rhodos* (1957), Taf. 15, 1
- Tafel 3 1 Goldblech aus Ziwiye (Metropolitan Museum New York); nach Ch. K. Wilkinson, *Bulletin Metr. Mus.* 13, 1954/55, Abb. auf S. 216
 2 Bronzelöwe aus Patnos (Van, Archäolog. Museum); nach E. Akurgal, *Urartäische und altiranische Kunstzentren* (1968), Taf. 37 a
 3 Elektrontrite (Oxford); etwa 4 : 1
 4 Elektron-Halbstater (London); etwa 3 : 1.

Alle Münzaufnahmen stammen von der Autorin

TAFEL I



I



2



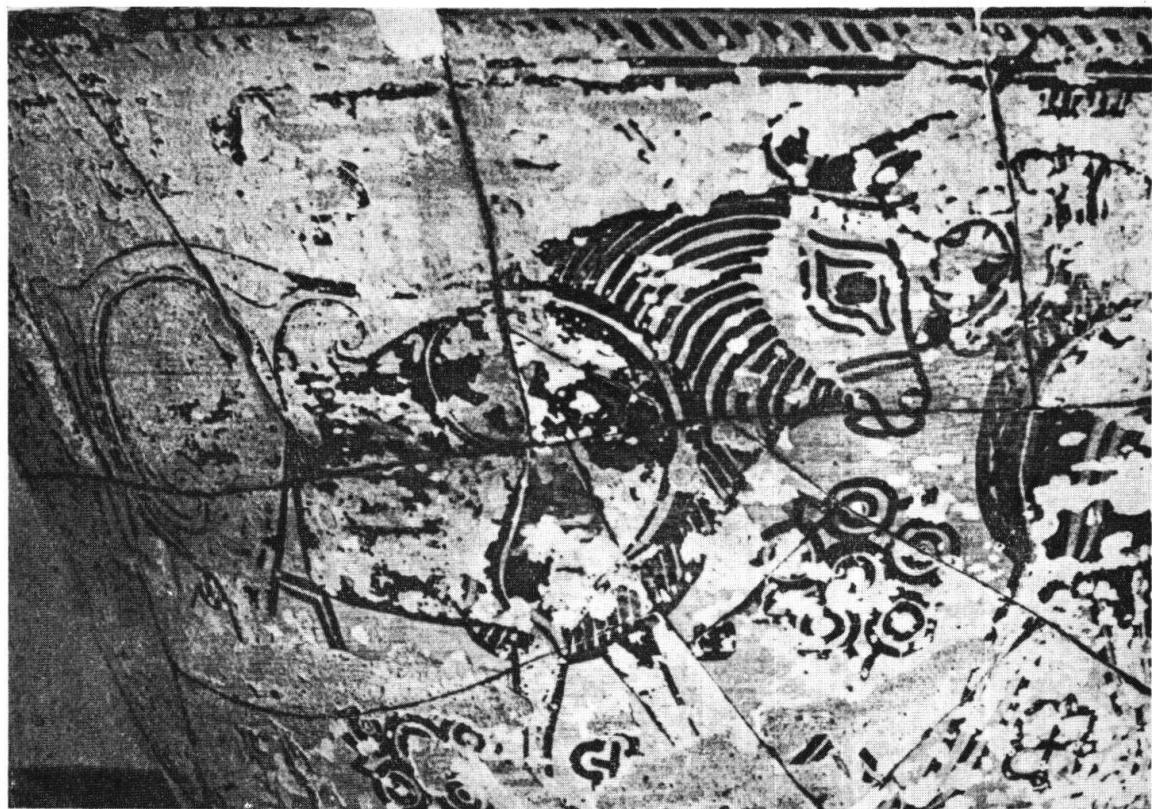
3



4



5



6

L. Weidauer, Die Elektronprägung in der orientalisierenden Epoche frühgriechischer Kunst.

TAFEL 2



I



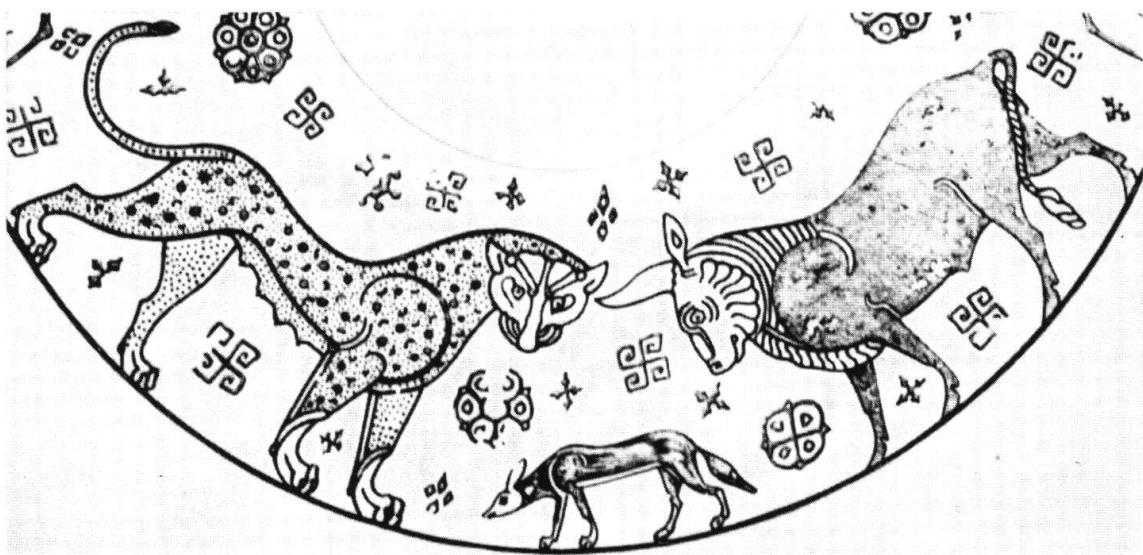
2



3



4



5

TAFEL 3



I



2



3



4

L. Weidauer, Die Elektronprägung in der orientalisierenden Epoche frühgriechischer Kunst.

